Man mag bezweifeln, ob die Deutung der Handlung durch die beiden alttestamentlichen Zitate wirklich auf den historischen Jesus zurückgeht. Das ist zwar nicht völlig auszuschließen; aber man sollte bei der Interpretation des Geschehens nicht von dieser Deutung ausgehen. Daß Kritik am Tempel einen Konflikt mit jüdischen Behörden heraufbeschwören kann, liegt am Tage. Aber auch im Rahmen der christlichen Tradition ist solche Kritik keineswegs selbstverständlich. Man lese die ersten Kapitel der Apostelgeschichte, denen zufolge die Apostel und die Urgemeinde überhaupt einträchtig im Tempel verweilt – von einer Kritik am Tempel in dieser ersten Phase der Gemeinde in Jerusalem hören wir nichts. Erst nach der Wahl der Sieben ist es Stephanus, der den Tempel kritisiert, woraus seine Steinigung resultiert. In Apg 6 wird ein Konflikt zwischen den »Hebräern« und den »Hellenisten« geschildert; der Repräsentant der letzteren ist Stephanus. Er verkörpert die Kritik am Tempel und die Kritik am Gesetz, die die Hellenisten von den Hebräern unterscheidet.[15]

Stephanus beruft sich auf Jesu Tempelkritik

Entscheidend ist in unserm Zusammenhang, daß Stephanus sich ausdrücklich auf Jesus beruft als einen, der seinerseits Tempel und Gesetz kritisiert habe (Apg 6,14). In v. 14 unseres Kapitels heißt es ausdrücklich, Stephanus habe sich auf Jesus berufen als auf einen solchen, der καταλύσει τὸν τόπον τοῦτον καὶ ἀλλάξει τὰ ἔθη ἃ παρέδωκεν ἡμῖν Μωυσῆς *(katalysei tọn tọpon toụton kaị allạxei tạ ẹthē hạ parẹdōken hēmịn Mōysẹ̄s)*: „der diesen Ort zerstören wird und die Gebräuche, die uns Moses überliefert hat, ändern wird." Die Verbindung zwischen der Kritik Jesu und der Kritik des Stephanus wird also vom »Text« der Anklage selbst nahegelegt. Daß Lukas die Zeugen als falsche bezeichnet, ist dagegen kein Einwand. Es liegt nahe, für die historische Ebene daraus den Schluß zu ziehen, daß die Sieben den Schwung in den Laden gebracht haben, den die Apostel der Darstellung des Lukas zufolge haben vermissen lassen. Mit dem Einmütig-im-Tempel-Sitzen ist es dann allerdings vorbei: Stephanus kritisiert – wie zuvor Jesus – beides: den Tempel wie auch das Gesetz. Deshalb wird er vor das Synhedrion geschleppt und angeklagt. Hätte sich Stephanus darauf beschränkt, Witwen zu versorgen und Wunder zu tun, so hätte ein Konflikt gar nicht entstehen können.

Daß Jesus das Gesetz kritisiert hat, haben wir in der vergangenen Woche gesehen (vgl. den Paragraphen 12) und können wir dem Stephanus

[15] Da die Kritik am Gesetz ganz offensichtlich auf den historischen Jesus zurückgeht, wie wir gesehen haben (vgl. dazu § 12!), liegt die Schlußfolgerung nahe, daß auch die Kritik am Tempel von Jesus herrührt.

daher gern bescheinigen. Daß Jesus auch den Tempel kritisiert, liegt vom Zentrum seiner Botschaft, der Verkündigung des Reiches Gottes, her nahe: Wo die Gottesherrschaft anbricht – Jesus ist davon überzeugt, daß dies mit seinem Wirken geschieht –, bedarf es keines Tempels mehr. Der Tempel ist ebenso überholt wie das dort dargebrachte Opfer. Daß Jesus den Tempel kritisiert, ist daher eine plausible Annahme; aber ausdrückliche Aussagen in dieser Richtung haben wir in Galiläa von ihm noch nicht vernommen.

Von dem, was wir aus Galiläa von Jesus gehört haben, liegt die Argumentation mit den beiden Prophetenstellen – damit kommen wir wieder auf unsere markinische Geschichte zurück – nicht unbedingt nahe; wir müssen das aber in diesem Zusammenhang auch gar nicht entscheiden, sondern können uns auf die Position von Joachim Gnilka zurückziehen: „Dies alles spricht dafür, daß der spektakuläre Tempelprotest eine Tat Jesu war, wir aber zunächst noch kein auf ihn zurückreichendes Wort der Deutung dieses Vorgangs haben. Die Aktion als Tat eines einzelnen wird begreiflich, wenn wir sie im Rahmen belassen. Offenkundig erfuhr die Schilderung eine Steigerung, weil man in der christlichen Überlieferung zunehmend in der Tat Jesu die Abschaffung des Tempelkultes gegeben sah."[16]

Die Rekonstruktion der im Zusammenhang des Tempelprotests stehenden Ereignisse und der Reaktion der jüdischen Behörden durch Joachim Gnilka erscheint mir plausibel: „Um uns die Handlung Jesu einigermaßen vorstellen zu können, bleiben wir auf den Bericht des Markus angewiesen, der allerdings in seiner Kargheit nicht mehr überboten werden kann. Jesu schwang keine Peitsche und packte keine Rinder und Schafe bei den Hörnern – diese johanneische Darstellung versteht sich als Metapher auf die Abschaffung des Tempelkultes –, vielmehr wendet er sich entrüstet gegen einige Wechsler und Taubenverkäufer, deren Tische und Stühle er umstürzt. Natürlich richtet sich sein Vorgehen in erster Linie nicht gegen diese, sondern gegen die Tempelhierarchen, die diesen Markt eingerichtet haben. Wenn die römische Truppe nicht eingreift, ist das verständlich. Jesus braucht keine militärische Gewalt. Der Akt mag von ihnen nicht verstanden oder auch nicht bemerkt worden sein. Die Hohenpriester aber melden sich zu Wort, mag es Markus auch nur in einer der Kargheit seines Berichtes entsprechenden Schlußbemerkung andeuten (11,18). Hier verdient vielleicht sogar die erwähnte Rücksicht-

[16] *Joachim Gnilka,* a.a.O., S. 277.

nahme auf das Volk, auf Sympathisanten Jesu, historische Beachtung, die eine unmittelbare Verhaftung verhinderte. Es ist aber sehr belangreich, daß innerhalb der berichtenden Stücke des Markusevangeliums die Hohenpriester hier zum erstenmal erwähnt werden. Dies bestätigt ihre Initiative im Vorgehen gegen Jesus. Der Tempelprotest Jesu bewog sie zum Handeln, wenn sie dieses auch noch um Stunden oder wenige Tage aufschoben. Er ist dann gewissermaßen auch das missing link zwischen dem galiläischen Konflikt, der noch nicht bis zum Äußersten vorangetrieben war, und dem Ende. Die Sadduzäer als die Hüter der auf dem Gesetz und dem Tempel gegründeten Staatsordnung konnten und mußten jetzt diese durch Jesus in Frage gestellt sehen."[17]

* * *

Das war der Stand der Dinge bei der ersten Auflage dieser Nürnberger Vorlesung im Wintersemester 2009/2010.[18] Ich war damals damit nicht zufrieden, und ich bin es heute umso weniger. Deswegen freue ich mich, Ihnen heute eine weitaus plausiblere Lösung des Problems vortragen zu können. Da diese jedoch nicht von mir stammt, sondern von dem schon vielfach zitierten Helmut Merkel, kann ich dies nur mündlich tun, aber nicht in der Netzfassung; denn die Merkelsche Lösung ist bisher nicht publiziert, und es geht nicht an, seiner Publikation an dieser Stelle vorzugreifen.

* * *

[17] *Joachim Gnilka,* a.a.O., S. 278–279.

[18] Zur Genese dieser Vorlesung vgl. die beiden Vorworte zu Beginn dieses Manuskripts auf S. III und S. V.

Exkurs: Die Leidensankündigungen Jesu

Sehr interessant ist die Beobachtung Gnilkas, daß die Hohenpriester hier erstmals auf der Bühne erscheinen. Gnilka formuliert das vorsichtig und sagt: „Es ist aber sehr belangreich, daß innerhalb der berichtenden Stücke des Markusevangeliums die Hohenpriester hier zum erstenmal erwähnt werden.“ An dieser Stelle lohnt sich nun ein Blick in die Konkordanz: Dieser ergibt für das griechische Wort ἀρχιερεύς *(archiereus)* bzw. den zugehörigen Plural ἀρχιερεῖς *(archiereis)* die folgenden Belege aus dem Markusevangelium:

- Mk 2,26
- Mk 8,31
- Mk 10,33
- Mk 11,18
- Mk 11,27
- Etliche Belege in Kapitel 14
- Drei Belege in Kapitel 15

Daß der erste Beleg aus 2,26 kein einschlägiger ist, haben wir gesehen, als wir uns mit dieser Perikope vom Ährenausraufen am Sabbat befaßt haben. Hier handelt es sich um einen Hohenpriester aus der grauen Vorzeit, einen Hohenpriester aus der Zeit des König David, der in das Geschehen um Jesus im Jahr 30 nicht mehr eingreifen kann.[19]

Interessant sind nun die beiden folgenden Belege aus Mk 8,31 und Mk 10,33. Sie finden sich in den sogenannten Leidensweissagungen Jesu und haben diesen Exkurs veranlaßt.

Man unterscheidet drei Leidensweissagungen, nämlich Mk 8,31–33; 9,31 und 10,32–34. Wir sehen uns exemplarisch die erste dieser Leidensweissagungen aus Mk 8,31–33 an:

31 καὶ ἤρξατο διδάσκειν αὐτοὺς ὅτι δεῖ τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου πολλὰ παθεῖν καὶ ἀποδοκιμασθῆναι ὑπὸ τῶν πρεσβυτέρων καὶ τῶν ἀρχιερέων καὶ τῶν γραμματέων καὶ ἀποκτανθῆναι καὶ μετὰ τρεῖς ἡμέρας ἀναστῆναι·
32 καὶ παρρησίᾳ τὸν λόγον ἐλάλει. καὶ προσλαβόμενος ὁ Πέτρος αὐτὸν ἤρξατο ἐπιτιμᾶν αὐτῷ.

31 Und er begann sie zu lehren, es müsse so sein, daß der Menschensohn viel leide und verworfen werde von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, 5R
und nach drei Tagen auferstehen.
32 Und ganz offen redete er das Wort. Da nahm Petrus ihn beiseite und begann ihm Vorstellungen zu machen. **Mk 8,31–33**

[19] Vgl. dazu die Debatte oben S. 29–34.

10 **33** ὁ δὲ ἐπιστραφεὶς καὶ ἰδὼν τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ ἐπετίμησεν Πέτρῳ καὶ λέγει·
ὕπαγε ὀπίσω μου, Σατανᾶ, ὅτι οὐ φρονεῖς τὰ τοῦ θεοῦ ἀλλὰ τὰ τῶν ἀνθρώ-
15 πων.

33 Er aber wandte sich um zu seinen Jüngern, schalt Petrus und sagte: 10R

„Weg von mir, Satanas, denn du bist nicht göttlich gesinnt, sondern menschlich."[20]

Daß die Leidensankündigungen samt und sonders „sekundäre Gemeindebildungen" sind, bedarf nach Bultmann keiner weitren Erörterung mehr.[21] Mk greift hier auf eine kerygmatische Formel zurück, die er dann in Kapitel 9 und 10 wiederholt. Die kerygmatische Formel „gibt zunächst an, Jesus werde viel leiden, von den Ältesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten verworfen – also nicht als der Menschensohn anerkannt – werden; er werde getötet werden, aber nach drei Tagen auferstehen. Die Exegeten haben meist nicht hervorgehoben, daß die Formel sozusagen überschießt: die Ankündigung der Auferstehung nach drei Tagen war nichts, was einen Protest des Petrus hervorrufen konnte. Damit wird deutlich, daß diese ganze Szene nicht ein Erinnerungsbild des Petrus wiedergibt, sondern von Mk. entworfen ist."[22] Die Szene als Ganze geht also auf Markus zurück. Aber die Leidensankündigung in v. 31 hat Markus der Tradition entnommen. Interessant ist nun, daß diese Tradition die Hohenpriester als Verursacher der Aktionen gegen Jesus namhaft macht.

Ergebnis Auch wenn man die Leidensankündigungen nicht dem historischen Jesus zuschreiben kann, verdienen sie doch auch in dieser Vorlesung eine Erwähnung, weil sie die Hohenpriester als diejenigen namhaft machen, die in Jerusalem gegen Jesus aktiv werden.

* * *

[20] Die Übersetzung aus dem Markusevangelium wieder nach dem Kommentar von *Julius Wellhausen*.

[21] *Rudolf Bultmann,* GST 163: „Ich verweile jedoch nicht bei den Leidens- und Auferstehungsweissagungen, die längst als sekundäre Gemeindebildungen erkannt sind: Mk 8,31; 9,31; 10,33f. Parr. und ihre Absenker Mk 9,9 [12b]; 14,21.41; Mt 17,12; 26,2; Lk 17,25; 24,7."

[22] *Ernst Haenchen*, Die Komposition von Mk. VIII 27 – IX 1 und Par., in: ΧΑΡΙΣ ΚΑΙ ΣΟΦΙΑ (FS Karl Heinrich Rengstorf), Leiden 1964, Nachdr. in: *ders.:* Die Bibel und wir. Gesammelte Aufsätze II, Tübingen 1968, S. 102–134 unter dem Titel „Leidensnachfolge"; danach hier zitiert: S. 111.

Zum Schluß dieses Paragraphen sei darauf hingewiesen, daß die Historizität der Tempelreinigung Jesu in Jerusalem in der gegenwärtigen Diskussion mit ernsthaften Gründen bestritten wird. Ich verweise auf den schon zitierten Beitrag Oberlinners, der folgendes zu bedenken gibt: „Es bleibt also festzuhalten, dass auch die Vertreter der Historizität einer solchen Tempelaktion Jesu zumeist darum bemüht sind, zusammen mit der Behauptung des geschichtlichen Charakters gleichzeitig deren Stellenwert in der Öffentlichkeit nach Möglichkeit einzuschränken. Letztlich stellt sich da die Frage: Was bleibt als historischer Kern dann überhaupt noch übrig? Da die Tempelaktion Jesu von den Befürwortern der Historizität meistens von der fehlenden Reaktion her bestimmt werden, ist mit G. Häfner die Frage zu stellen, ob es nicht »konsequenter« wäre, »auf die Annahme der Historizität zu verzichten, als die Aktion so lange harmloser zu machen, bis man sie sich historisch vorstellen kann.«“[23] Am Schluß der Diskussion formuliert Oberlinner als Ergebnis: „Da sich der historische Stellenwert einer solchen Aktion nur sehr vage bestimmen lässt, … bleibt die Verankerung dieser sog.[enannten] Tempelreinigung im Leben Jesu immer problematisch und ist eher unwahrscheinlich.“[24]

* * *

In der ersten Auflage dieser Vorlesung ging es wie folgt weiter: Diese Argumente verdienen Beachtung. Bis zur zweiten Auflage dieser Vorlesung bitte ich mir insoweit Bedenkzeit aus. Im Winter 2010/2011 ist Paulus an der Reihe, die nächste Runde übernimmt dann mein Erlanger Kollege Lukas Bormann (also Winter 2011/2012 und Winter 2012/2013). Meine nächste Jesus-Vorlesung findet also nach menschlichem Ermessen im Winter 2013/2014 statt – da sind Sie alle schon wohlbestallte bayerische Lehrerinnen und Lehrer. Falls Sie das Problem dann immer noch interessiert, schauen Sie doch mal rein bei

---

[23] *Lorenz Oberlinner:* Der Weg Jesu zum Leiden, in: *Ludger Schenke u.a.:* Jesus von Nazaret – Spuren und Konturen, Stuttgart 2004, S. 275–318; hier S. 306. Beim letzten Satz des Zitats ist die Syntax entgleist: Entweder man setzt die »Tempelaktion« in den Plural, oder das Prädikat »werden« in den Singular.

Oberlinner bezieht sich in dem Zitat auf *G. Häfner:* Nach dem Tod Jesu fragen. Brennpunkte der Diskussion aus neutestamentlicher Sicht, in: *G. Häfner/H. Schmid [Hg.]:* Wie heute vom Tod Jesu sprechen? Neutestamentliche, systematisch-theologische und liturgiewissenschaftliche Perspektiven, Freiburg 2002, S. 139–190; das Zitat S. 145, Anm. 12.

[24] *Lorenz Oberlinner,* a.a.O., S. 307.

`www.neutestamentliches-repetitorium.de/inhalt/vorlesungen.html`

– dann können Sie nachlesen, zu welchem Ergebnis ich gekommen sein werde …

* * *

Ich habe Ihnen in der heutigen Vorlesung mein neues Ergebnis vorgetragen, bin aber aus den genannten Gründen nicht in der Lage, dieses im Internet zu veröffentlichen.[25] Da sind ausnahmsweise diejenigen Hörerinnen und Hörer dieser Vorlesung im Vorteil, die sie live erleben und nicht nur im Netz mitlesen …

(2. Auflage, erweitert und korrigiert, 9. VII. 2015 um 20.07 Uhr)

[25] Vgl. dazu oben S. 178.